

Ökum. Gedenkgottesdienst Eckerwald 13. Mai 2017

16.30 Uhr

„Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.“ Jes.43,1

Ansprache Pfarrerin Esther Kuhn-Luz

„ Und nun spricht der Herr, der dich erschaffen hat, Jakob und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.“

In den Erinnerungen der Zeugen wird immer wieder geschildert, wie die Brutalität damit begann, dass einem mit Beginn der Haft der eigene Name weggenommen wurde. Damit wurde einem die eigene Identität geraubt, nur noch eine Nummer sein, das macht den Menschen zu einer Sache, zu einem Ding.

Mit dem Namen verbindet sich die eigene Biografie: Meine Eltern haben mir meinen Namen gegeben, ich höre meinen Namen von Menschen, die ich liebe, von denen ich geliebt werde. Der auferstandene Jesus hat Maria bei ihrem Namen gerufen, und nur durch den Klang ihres Namens hat sie ihn erkannt. Wenn einem der Name geraubt wird, wird einem die eigene Biografie weggenommen, die Beziehungen zu den Menschen, die mich mit meinen Namen gerufen haben.

In der Dokumentation „Gedenkpfad Eckerwald“ berichtet Jerzy Sztanka, der mit nur 14 Jahren ins KZ kam – erst nach Auschwitz, später nach Bisingen, Dautmergen und Schömberg – : „ Man musste sich ausziehen, dann bekam man gestreifte Häftlingskleidung, Lumpen und Holzschuhe, man wurde in eine Liste eingetragen und bekam eine Häftlingsnummer. Seit diesem Zeitpunkt hatte ich keinen Namen mehr, ich wurde zur Nummer 192 185, und später in Dautmergen zur Nummer 32 964.“ Damit begann die Brutalität: Wer keinen Namen mehr hat, an den kann man sich auch nicht mehr erinnern, der ist schon wie ausgelöscht, selbst wenn er als Nummer noch mit all seiner Lebenskraft arbeiten musste und durch Hunger, Kälte, Misshandlung, Krankheit immer mehr von der Lebenskraft verloren hat. Vernichtung durch menschenunwürdige Arbeit.

Wie wichtig war es wohl damals, dass es auch in diesem unmenschlichen Milieu Freunde gab, Menschen, auf die ich mich im KZ verlassen konnte, Menschen, die mich bei meinem Namen gerufen haben, die mir mit Menschlichkeit begegnet sind. Und manche haben sich vielleicht auch daran erinnert, dass einer nie ihren Namen vergisst: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. - Freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind, ich habe deinen Namen in mein Buch des Lebens geschrieben“ (Lk 10,20), so spricht Gott zu uns.

Nein, dass die Identität eines Menschen ganz ausgelöscht wird, das konnten die Nazis nicht erreichen, die Würde des Menschen, der unvergleichliche Namen des Menschen, der ist und bleibt bei Gott aufgehoben, und mit ihm die ganze Geschichte. Und Gottes Name selber verbindet sich mit unserer Geschichte, wo immer wir sind, denn Gottes Name bedeutet: „ich bin bei dir –

wo du auch bist. Ich bin für dich da.“

Wir kommen von Ostern her, haben an Karfreitag an den gekreuzigten Christus gedacht, und dass es seitdem keinen Ort, keine Situation mehr gibt, in der Gott nicht gegenwärtig ist – und mitleidet. Einfach mit da ist, und da war, auch in der Gottverlassenheit dieser unmenschlichen Brutalität. Und es gab sicher einige, die mit Jesus gefragt haben: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Und irgendwann vielleicht gespürt haben, dass gerade in diesem gemeinsamen Schrei Gott gegenwärtig ist, denn er ist und war nicht auf der Seite der Gewalttäter, der Zyniker, derjenigen, für die Menschenleben keine Rolle gespielt haben.

Jeder behält in Gott seinen eigenen Namen, und deshalb ist es auch so wichtig, dass auf dem KZ-Friedhof Schörzingen die Namen derjenigen zu lesen sind, die in diesem Lager umgebracht wurden – verhungert, gedemütigt, missbraucht, erfroren, erschossen. In ein Massengrab wurden sie verscharrt, namenlos. Aber die Nazis haben nicht das letzte Wort gehabt. Nach dem Krieg wurden die Massengräber geöffnet, jedes Todesopfer bekam sein eigenes Grab, und auch seinen Namen, festgehalten auf den Tafeln der Gedenkhalle auf dem KZ-Friedhof.

Damit wurde den Familien ja auch erst ermöglicht, einen Ort zu haben, an dem sie ihre Väter, ihre Brüder, ihre Onkel besuchen können, um sie trauern können, sich erinnern können. Erst so gelingt es, dass sich ihre und unsere Lebensgeschichte miteinander verbindet, dass viele von ihnen wissen: hier finde ich Wurzeln meiner eigenen Lebensgeschichte, die mir Hoffnungskraft geben, die mich stärken. Denn auch wenn wir hier nur die Namen derjenigen lesen können, die im Lager umgebracht wurden, die tot sind, wir spüren trotzdem, dass wir durch die Verbindung zu Ihnen, durch die Erinnerung an sie Lebenskraft bekommen. Denn nur so können wir uns erinnern. Der Prophet Jesaja sagt dazu: „Und denen will ich in meinem Haus und in meinen Mauern (und in meinen Gedanken) ein Denkmal und einen Namen geben, der nicht vergehen soll.“ (Jes 56,5).

In Israel gehört die Erinnerungskultur zur nationalen Pflichtaufgabe. „Es ist eine Fortsetzung des Krieges gegen Hitler und all jene, die seine Taten in Vergessenheit geraten lassen wollten. Sie wollten die Asche über den Meeren ausstreuen, ihr Andenken zerstreuen und fragmentieren. Und das Gegenteil von Fragmentieren und Zerstreuen ist Sammeln und Zusammenfügen. Wir wollen den Namen jedes Einzelnen der Ermordeten sammeln, sie sollen in ihren Namen weiterleben.“ (Rede in Yad Vashem – Denkmal und Name, Shalev, Avraham, Jeder Mensch hat einen Namen.)

Wir sind ein Leben lang auf Spurensuche - um unser eigenes Leben besser verstehen zu können. Dazu brauchen wir Orte, an denen wir miteinander erinnern können und miteinander an einer menschlichen Zukunft bauen können.

Die Prophetenworte, die wir vorhin im Wechsel miteinander gesprochen haben, wurden vor gut 2500 Jahren verkündet. Sie waren an das Volk Israel gerichtet, das damals in der Verbannung im fernen Babylon lebte. Schon seit Jahrzehnten lebten die Israeliten weit weg von der Heimat, und der Tempel

Gottes zu Hause in Jerusalem lag in Trümmern. Viele der verbannten Israeliten in Babylon dachten: Gott hat uns vergessen.

Und da ruft ihnen der Prophet zu: Nein! Gott hat euch nicht vergessen! Er hat Euch doch geschaffen, er hat Euch zu seinem Volk gemacht - und da lässt er Euch auch jetzt in der Verbannung nicht einfach im Stich. Er kümmert sich um Euch. Ihr seid doch von Gott beim Namen gerufen, er hat euch einen Namen gegeben und dieser Name steht unwiderruflich im Buch des Lebens.

In Vers 7 heißt es: „Alle, die mit meinem Namen genannt sind, die ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht habe“.
Da verbindet sich etwas. Ich trage meinen Namen, und er macht meine Identität aus. Und Gott schenkt mir auch seinen Namen, jeder von uns trägt auch Gottes Namen wie eine ganz große Verheißung: „Ich bin da – für dich!“ „Jeden, der nach meinem Namen genannt ist, habe ich zu meiner Ehre geschaffen, geformt und gemacht.“

Wenn ich für andere immer nur Dreck bin, wenn mich niemand mehr mit meinem eigenen Namen nennt, wenn ich ständig Demütigungen erfahre, dann geht irgendwann jedes Selbstvertrauen verloren. Wer bin ich schon, wenn mich andere so demütigen? Und plötzlich sagt da einer zu mir: „Du bist in meinen Augen sehr wertvoll geachtet, du bist herrlich und ich habe dich lieb.“

Die Worte aus dem Jesaja-Buch gelten ursprünglich einem kleinen, unbedeutenden Volk, das jahrhundertlang Spielball der Großmächte war, die es umgaben. Sie gelten aber allen Verlierern der Geschichte. Sie gelten Verbannten, Heimatlosen, Ohnmächtigen, die depressiv und ohne Hoffnung an den Wassern von Babylon sitzen und weinen. Diesem Volk spricht der Prophet im Namen Gottes Mut zu. Diesem Volk sagt er – zweimal steht das in diesem Text! – „Hab keine Angst! Fürchte dich nicht!“ Diesem Volk will Jesaja Hoffnung geben und eine Perspektive für die Zukunft eröffnen.

Aktuell wird seine Botschaft immer dann, wenn sie auf Menschen trifft, die sich – persönlich oder als Gruppe – in einer vergleichbaren Situation befinden: auf Heimatlose im buchstäblichen oder im übertragenen Sinne. Sechs „Zusprüche“ hat Jesaja für solche Menschen, sechs „Zumutungen“, die ihnen Mut machen sollen für die Zukunft.

- Zuspruch: „Ich habe dich geschaffen! Du verdankst dich nicht dem Zufall. Ich habe gewollt, dass du bist. Darum will ich auch, dass du lebst und dass es dir gut geht!“
- Zuspruch: „Ich habe dich befreit! Ich habe dich erlöst!“ Das heißt: Ich habe für die Schuld bezahlt, die eigentlich du bezahlen müsstest.
- Zuspruch: Ich habe deinen Namen gerufen, du gehörst zu mir! Eine Beziehung, die nie zu Ende geht.
- Zuspruch: Ich bin bei dir. Gott war und ist immer ein Gott, der mitgeht, der bei uns ist. Es gibt keine Wege, die Gott nicht mitgeht – kein Ort, an dem Gott nicht ist – sich mit freut oder mit leidet.
- Zuspruch: **Du bist mir wichtig und ich liebe dich!**

Ich habe dich geschaffen!
Ich habe dich befreit!
Ich habe deinen Namen gerufen, du gehörst zu mir!
Ich bin bei dir!
Du bist mir wichtig und ich liebe dich!

6. Zuspruch Der sechste Zuspruch zielt auf die Zukunft dieser Beziehung. Er beschreibt, was uns erwartet, wenn wir uns auf dieses Angebot Gottes, als unser Schöpfer und Befreier bei uns zu sein und uns zu lieben, einlassen:

„Von Osten bringe ich deine Kinder und im Westen sammle ich die Deinen. Ich sage zum Norden: ‚Gib her!‘ und zum Süden ‚Halte nicht zurück!‘ Ich bringe meine Söhne heim aus der Ferne und meine Töchter von den Enden der Erde.“ (Vers 6)

Möge diese Verheißung auch heute allen Menschen gelten, die gedemütigt werden, die aus ihren Ländern geflohen sind und keine Heimat, keine Verwurzelung mehr haben.

Und lass uns das tief im Herzen tragen: jeder Mensch, dem wir begegnen, ist von Gott mit Ehre geschaffen und ist in Gottes Augen so viel wert.

Amen